

Sabine Bieberstein

Gegen alte Gebundenheiten das tun, was frau für richtig hält.

Rahab (Josua 2 und 6)

Die Hure Rahab hat schon zu vielem gedient. Sie ist eine schillernde Gestalt: zwischen klugem Arrangement mit dem Neuen und Opportunismus, zwischen Vorbildsein im Glauben und Verruchtheit. Sie ist eine Gestalt, die überhaupt nicht in unser religiös-domestiziertes Frauenbild paßt. Denn sie handelt als Frau unabhängig und mutig, sie agiert geschickt und listig zwischen den Fronten, und ihr gelingt es schließlich, ihre eigenen Interessen durchzusetzen. Sie spielt eine Schlüsselrolle an einem zentralen Punkt der Geschichte Israels: bei der sogenannten Landnahme der israelitischen Stämme. Und doch ist sie als Nichtisraelitin und mit ihrem Beruf als Prostituierte gar nicht die Figur, der wir hier eine so entscheidende Rolle zutrauen würden. Aber vielleicht ist es gerade ihre Uneindeutigkeit, die für spätere Ausleger ihre Faszination ausmacht und die ihr schon früh zu einer nicht unbedeutenden Wirkungsgeschichte verholfen hat. Ohnehin gewinnt man den Eindruck, als hätte das Gewerbe der Rahab die Exegeten viel mehr interessiert und die Phantasie weit mehr beflügelt als das, was diese Frau in der Erzählung sagt, und das ja erstaunlich genug ist.

Rahab, ein bescholtenes Weib? – Zur Wirkungsgeschichte

Rahab wird am Anfang des Textes als *zōnāh* bezeichnet. Das kann man als „Prostituierte“, aber auch als „Wirtin“, „Herbergsmutter“ übersetzen. Jedenfalls können bei ihr ohne weiteres fremde Männer einkehren. Dadurch erweist sie sich als Frau, die nicht in das Sittengebäude der ehrbaren Bürgerfrauen eingebunden ist. Vielleicht ist es deshalb für damalige Ohren nicht weit von der Wirtin zur Hure. Rahabs Beruf spielt aber im weiteren Verlauf des Textes keine Rolle mehr und wird auch nicht weiter thematisiert.

Sollte Rahab aber eine ganz gewöhnliche Dirne gewesen sein? Die Exegeten haben zu allen Zeiten versucht, mehr in der Person der Rahab zu sehen. Einer von ihnen, Alfons Schulz, war befriedigt, in den Flachsstengeln auf dem Dach ein Anzeichen zu erkennen, daß Rahab auch noch einer „anständigen Beschäftigung“ nachging, versäumte aber auch nicht, über die Natur des „innigen Verhältnisses“ zwischen ihr und den „Jünglingen“ zu spekulieren.¹

Jan Heller sah in Rahab – weil der Name Jericho an das semitische Wort für Mond *jāre* ^{ah} erinnere, – eine Mondpriesterin, die auf dem Dach ihr Wesen trieb, und wertete den Besuch der Männer als Versuch, ein nächtliches Orakel zu erfahren (Kultinkubation). Weiter stempelte er Rahab zu einer Büsserin, wenn er ihre „hilfreiche Bußfertigkeit“ als einen „kerygmatischen Kern“ der Erzählung wertete, und machte damit ohne jeden Rückhalt im Text Rahab zur bekehrten Sünderin, ein Bild, an dem sich die Kirchenväter bis heute in bezug auf Maria Magdalena weiden.²

Jörg Zink spannte den Faden weiter, ahnte den Vollzug der heiligen Hochzeit, wenn sich die Kundschafter unter dem von ihm als Rock einer Astartefigur verstandenen Flachsholz verstecken, und sah in Rahab die Priesterin einer Ur-mutterreligion, die erst durch die Übernahme des Jahweglaubens erlöst wurde.³

All diese Beispiele, die zwischen Sex und Kult schwanken und sich beliebig vermehren ließen, zeigen, wofür die Gestalt der Rahab erhalten mußte und wie sie – ohne Rückhalt im Text – zum bescholtenen Weib oder zur bekehrten Sünderin gestempelt wurde. Sobald man oder frau sich aber die Mühe macht, den Text selbst anzuschauen, seine sprachlichen Signale wahrzunehmen und seine Gestaltung auszuwerten, zeigt sich, daß er selbst – ohne unnötige Spekulationen – Ungewöhnliches über eine ungewöhnliche Frau erschließt.

1 Alfons Schulz, *Das Buch Josue* (HSAT II.3), Bonn 1924, S. 9–10.

2 Jan Heller, *Die Priesterin Raab: Communio viatorum* 8 (1965), S. 113–117.

3 Jörg Zink, *Licht über dem Wasser. Geschichten gegen die Angst*, Stuttgart 1978, S. 122–172. Eine Kritik aus feministischer Sicht bietet Marga Monheim-Geffert, in: *Schlangenbrut* 4 (1984), S. 20–22.

Die älteste Erzählung in Jos 2

Der Text Jos 2 ist wie viele andere Texte des Alten Testaments literarisch nicht aus einem Guß, das heißt, er wurde nicht von einem Autor in einem Zug geschrieben, sondern ist im Laufe der Zeit gewachsen. Darauf deuten einige sprachliche Unstimmigkeiten hin, gleichsam Fugen und Risse, die man im heute vorliegenden Text erkennen kann, und die zeigen, daß erstens 2,9 d (und alle Bewohner . . . vergehen) bis 2,11 c (... stockte euret wegen der Atem) und zweitens 2,17 (Die Männer sagten zur ihr . . .) bis 2,21 b (... wie ihr gesagt habt) als jüngere Zusätze auszugrenzen sind.

Dann ergibt sich die folgende Erzählung als ursprüngliche, alte Fassung, die ihre Fortsetzung und ihren eigentlichen Abschluß erst in Jos 6,22–23 mit der Rettung Rahabs und ihrer Familie findet. Diese Erzählung soll der weiteren Arbeit mit dem Text zugrundegelegt werden.⁴

- 2,1 a Und Josua, der Sohn Nuns, sandte heimlich von Schittim zwei Jünglinge als Kundschafter aus, indem er sagte:
2,1 b Geht!
2,1 c Und seht das Land an und Jericho!
2,1 d Und sie gingen,
2,1 e und sie kamen in das Haus einer Frau, einer Dirne,
2,1 f und ihr Name [war] Rahab,
2,1 g und sie legten sich dort nieder.
2,2 a Da wurde dem König von Jericho folgendes gesagt:
2,2 b Siehe, es sind Männer von den Söhnen Israels hierher gekommen zur Nacht, um das Land auszuspionieren.
2,3 a Und der König von Jericho sandte zu Rahab, indem er sagte:
2,3 b c Gib mir die Männer heraus, die in dein Haus gekommen sind!
2,3 d Denn sie sind gekommen, um das ganze Land auszuspionieren.
2,4 a Da nahm sich die Frau der beiden Männer an,
2,4 b und sie hielt sie verborgen,
2,4 c und sie sagte:
2,4 d Ja,
2,4 e die Männer sind zu mir gekommen,
2,4 f und ich weiß nicht,
2,4 g woher sie [waren].
2,5 a Und es geschah, als das Tor in der Dämmerung geschlossen werden sollte,
2,5 b da sind die Männer hinausgegangen.
2,5 c Ich weiß nicht,

⁴ Diese Literarkritik und die Datierung der Grundschrift beruhen auf der voraussichtlich 1992 erscheinenden Studie von Klaus Bieberstein, *Josua – Jordan – Jericho. Archäologie und Geschichte der Landnahmeerzählungen Josua 1–6*. Meine möglichst wörtlich gehaltene Übersetzung soll ein wenig von der hebräischen Erzähltechnik, z. B. die Verkettung der Sätze durch „und“ etc., spüren lassen.

- 2,5 d wohin die Männer gegangen sind.
 2,5 e Verfolgt sie schnell,
 2,5 f damit ihr sie einholt.
 2,6 a Sie aber hatte sie aufs Dach steigen lassen
 2,6 b und sie hatte sie in den Flachsstengeln versteckt, die sie sich auf
 dem Dach zugerichtet hatte.
 2,7 a Und die Männer hatten sie verfolgt, auf dem Jordanweg,
 über die Furten.
 2,7 b Und das Tor war geschlossen worden,
 2,7 c nachdem die Verfolger hinausgegangen waren.
 2,8 a Und sie hatten sich noch nicht niedergelegt.
 2,8 b Und sie war zu ihnen aufs Dach hinaufgestiegen.
 2,9 a Da sagte sie zu den Männern:
 2,9 b Ich weiß,
 2,9 c daß Jahwe euch das Land gegeben hat,
 2,11 d denn Jahwe, euer Gott, er ist Gott im Himmel droben und auf der
 Erde unten.
 2,12 a Und nun, schwört mir doch bei Jahwe,
 2,12 b denn ich habe Erbarmen mit euch gehabt,
 2,12 c daß auch ihr mit dem Haus meines Vaters Erbarmen haben wer-
 det,
 2,13 ab und daß ihr meinen Vater und meine Mutter und meine Brüder
 und meine Schwestern und alles, was zu ihnen gehört, am Leben
 laßt,
 2,13 c und daß ihr unser Leben vor dem Tod bewahrt.
 2,14 a Und die Männer sagten zu ihr:
 2,14 b Wir legen unser Leben in eure Hand.
 2,14 d Und es soll geschehen, wenn Jahwe uns das Land geben wird,
 2,14 e dann werden wir mit dir Erbarmen und Mitleid haben.
 2,15 a Und sie ließ sie hinab am Seil am Fenster;
 2,15 b denn ihr Haus lag in der Stadtmauer,
 2,15 c und in der Stadtmauer wohnte sie.
 2,16 a Und sie sagte zu ihnen:
 2,16 b Geht in das Bergland,
 2,16 c damit die Verfolger nicht auf euch treffen.
 2,16 d Und bleibt dort drei Tage bis zur Rückkehr der Verfolger,
 2,16 e und danach geht eures Weges.
 2,21 c Und sie schickte sie weg,
 2,22 a und sie gingen,
 2,22 b und sie kamen ins Bergland,
 2,22 c und sie blieben dort drei Tage,
 2,22 d bis die Verfolger zurückgekehrt waren.
 2,22 e Und die Verfolger suchten auf dem ganzen Weg,
 2,22 f und sie fanden [sie] nicht.
 2,23 a Und die beiden Jünglinge kehrten um,
 2,23 b und sie stiegen herab vom Bergland,
 2,23 c und sie setzten über,
 2,23 d und sie kamen zu Josua, dem Sohn Nuns,
 2,23 e und sie erzählten ihm alles, was sie gefunden hatten,
 2,24 a und sie sagten zu Josua:
 2,24 b Jahwe hat das ganze Land in unsere Hand gegeben,
 2,24 c und auch sind alle Bewohner des Landes feige geworden vor uns.

Der Aufbau der alten Erzählung

Was sich nun – trotz der Ausscheidung des jüngeren Gutes – immer noch als recht langer und unübersichtlicher Text liest, erweist sich beim näheren Hinsehen als sehr wohl gestaltete und kunstvoll gegliederte Erzählung. Wenn wir aber das Aufbauprinzip eines Textes verstehen, kommen wir dem ein ganzes Stück näher, was einem antiken Autor – von Autorinnen werden wir wohl nicht ausgehen dürfen – beim Erzählen wichtig war und worauf er seine Akzente setzte.

Ein wichtiges Aufbauprinzip, das den Kern dieses Textes erschließt, sind verschiedene Rahmungen, die sich durch unterschiedliche „Bewegungen“ in der Erzählung ergeben: Die erste große Grundbewegung und damit eine äußere Rahmung des Textes ist durch den Weg vorgegeben, den die beiden Kundschafter zurücklegen. Sie werden von Josua mit dem Auftrag zur Erkundung des Landes ausgesandt und machen sich sogleich auf den Weg (Vers 1 a–g) und kehren am Ende der Erzählung nach ausgeführtem Auftrag zu Josua zurück (Verse 23–24). Diese Rahmung hebt sich auch insofern vom Hauptteil des Textes ab, als hier die einzigen Stellen sind, an denen Josua selbst namentlich erwähnt wird und an denen die Kundschafter als „Jünglinge“ bezeichnet werden⁵, während sie ansonsten im Text die Bezeichnung „Männer“ tragen. Zudem entspricht der Aussendungsrede des Josua am Anfang die Rede der Kundschafter am Schluß, in der sie das Ergebnis ihrer Mission zusammenfassen.

Josua → {Kundschafter} → Jericho (V. 1)

...

Josua ← {Kundschafter} ← Bergland/Jericho
(VV. 23–24)

Eine zweite Rahmung ergibt sich durch die Einführung einer weiteren Personengruppe, dem König von Jericho und seinen Boten. In Vers 2 erhält der König die Meldung von der Ankunft der Kundschafter, woraufhin er die Boten mit dem

⁵ Hebräischer Text („Männer“) korrigiert nach der antiken griechischen Übersetzung, der Septuaginta.

Auftrag zu Rahab schickt. Dem entspricht gegen Ende die Passage Vers 22 e-f, in der die Verfolger nach erfolgloser Suche zu ihrem Ausgangspunkt zurückkehren.

Josua → (Kundschafter) → Jericho (V. 1)
König ← (Boten) ← Rahab (VV. 2-3)

...

König ← (Boten) ← Jordan/Rahab (V. 22 ef)
Josua ← (Kundschafter) ← Bergland/Jericho
(VV. 23-24)

Im doppelt gerahmten Mittelteil (Verse 4 a-22 d) spielt nun Rahab die Hauptrolle. Sie setzt die Initiative zu einem Großteil der Handlungen, und sie hält auch drei der vier Reden dieses Abschnitts. Von ihren drei Reden in diesem Abschnitt entsprechen sich wieder die beiden äußeren (Verse 4-5 und Vers 16): Die erste Rede (Verse 4 d-5 f) ist an die Boten des Königs gerichtet. Sie spricht über die fremden Kundschafter und schickt schließlich die Boten des Königs weg, angeblich, damit sie die fremden Männer schneller einholen können. Die dritte Rede (Vers 16 b-e) ist an die Kundschafter gerichtet. Jetzt spricht Rahab über die Boten des Königs und schickt die Kundschafter weg, damit sie den Verfolgern entgehen. Während die Boten des Königs nach Vers 7 a die fremden Kundschafter in Richtung des Jordan (Osten) gesucht hatten, läßt Rahab ihre Schützlinge nun in die entgegengesetzte Richtung, ins Bergland (Westen), gehen, so daß sich durch diese entgegengesetzten Richtungsangaben wiederum eine Entsprechung der beiden Reden hinsichtlich der Bewegungsrichtung ergibt.

Josua → (Kundschafter) → Jericho (V. 1)
König → (Boten) → Rahab (VV. 2-3)

Rahab → (Boten) → Jordan (VV. 4-5)

...

Bergland ← (Kundschafter) ← Rahab
(VV. 16-21)

König ← (Boten) ← Jordan/Rahab (V. 22 ef)
Josua ← (Kundschafter) ← Bergland/Jericho

(VV. 23-24)

Diese symmetrische Gestaltung des Textes zeigt deutlich, welche zentrale Rolle die Frau, Rahab, spielt. Im gesamten Mittelteil (C) ist sie es, von der alle Handlungen ausgehen, und die das Geschehen vorantreibt: Sie reagiert klug auf die Konfrontation mit den Boten des Königs, und es gelingt ihr durch eine List, die Bedroher ihrer Gäste wegzuschicken und so ihre Schützlinge zu retten. Aber auch diese weiß sie für sich zu gewinnen, kann so für sich und ihre Familie Nutzen daraus ziehen und sicher durch die Stürme der Zeit bringen: in Jos 6,22–23, der Fortsetzung der Geschichte, wird erzählt, wie Rahab samt ihrer Sippe dem Untergang Jerichos entgeht. Die Israeliten hielten also den Schwur, den sich Rahab von den beiden Kundschaftern hatte leisten lassen. So konnte Rahab sich und ihrer Familie das Überleben sichern.

Noch weitere Details fallen auf: Sieht man von Josua ab, der ohnehin durch den Kontext im Buch Josua als zentrale Figur gekennzeichnet ist, ist Rahab die einzige, die einen Namen trägt. Alle anderen Figuren werden allein durch ihre Funktion näher charakterisiert: der König von Jericho, zwei Jünglinge oder Männer, die das Land erkunden sollen, eine Gruppe von Verfolgern und zuletzt auch eine anonyme Gruppe von Denunzianten (Vers 2ab). Nur Rahab erhält durch ihren Namen ein persönliches Gesicht und wird dadurch zu einer individuellen Gestalt in der Erzählung.

Diese Hervorhebung der Rahab wird außerdem durch die szenischen Gegenüberstellungen in der Einheit verstärkt. Rahab steht stets allein, während ihre Gegenüber jeweils zwei oder mehrere Personen sind: die Boten des Königs, die beiden Kundschafter. Das ist ein Stilmittel, das wir auch in Märchen und anderen volkstümlichen Erzählungen beobachten können: In einer Szene sind immer zwei Parteien einander gegenübergestellt. Eine solche Partei besteht entweder aus einer einzigen Person, die dadurch als „stark“ qualifiziert ist und als eigenständiges Individuum handelt, oder aber aus mehreren Personen, die dadurch jedoch als „schwach“ charakterisiert sind und niemals allein als Individuen, sondern stets in der Gruppe handeln und dadurch als Figuren eher blaß und schamhaft bleiben.

In unserem Text ist also Rahab durch verschiedene Faktoren aus den übrigen Figuren herausgehoben. Die Kundschaft

ter hingegen bleiben als Personen blaß und handeln auch niemals eigenständig. Am Anfang erhalten sie ihren Auftrag von Josua, später tun sie genau das, was Rahab von ihnen verlangt, und auch ihr Bericht an Josua enthält nicht mehr als das, was Rahab ihnen gesagt hatte. Dennoch wird diese Erzählung in der exegetischen Literatur bis hin zur Zwischenüberschrift der Einheitsübersetzung oder der Lutherbibel stets als „Kundschaftererzählung“ bezeichnet, was der gesamten Anlage des Textes mit der zentralen Rolle der Rahab überhaupt nicht gerecht wird. Viel passender wäre eine Bezeichnung als „Rahaberzählung“ oder eine Überschrift wie: „Die kluge Rahab“ oder: „Das Bekenntnis der Rahab“.

Zur Gattung und Erzählsituation

In der Zeit, in der unser Text spielt oder zu spielen scheint, zur Zeit der sogenannten Landnahme der Israeliten, existierte Jericho nicht als befestigte Stadt. Dieses Ergebnis erbrachten die archäologischen Grabungen am Tell es-Sultān, dem antiken Jericho. Die letzte befestigte Stadt war um 1550 v. Chr. gefallen, und es hat allenfalls um 1400 bis 1350 v. Chr. für wenige Jahre eine kleine Nachbesiedlung gegeben. Als die Israeliten um 1250–1200 v. Chr. kamen, war davon aber nichts mehr zu sehen. Das geschilderte Ereignis hat also sicher nicht stattgefunden. Was sollen wir dann aber von diesem Text halten?

Die Gestaltung des Textes, die wir beobachtet haben, der konzentrische Aufbau und die Details der Erzähltechnik weisen darauf hin, daß unser Text kein historischer Bericht ist und auch nicht sein will, sondern eine bewußt gestaltete Erzählung, eine Komposition, etwas wie ein Denk-Bild, in dem ein bestimmter theologischer Inhalt vermittelt werden soll. Es geht der Erzählung also nicht darum, etwas über die historischen Umstände der Eroberung Jerichos zu sagen, sondern sie will ihre ZeitgenossenInnen ansprechen und deren Fragen und Probleme zur Sprache bringen.

Die Einbettung der Erzählung in den Kontext des Buches Josua sowie bestimmte sprachliche Formulierungen lassen darauf schließen, daß die Erzählung in der späten Königszeit, vielleicht sogar in der frühen Exilszeit – also im späten 7.

oder im frühen 6. Jh. v. Chr. – entstanden ist, in einer Zeit also, in der Israel einer massiven Bedrohung durch die Babylonier unter Nebukadnezar ausgesetzt oder aber unter diesem Druck schon zerbrochen war. In dieser Krisenzeit fingen Erzähler an, nochmals von den Anfängen Israels zu erzählen: um ihren ZeitgenossInnen einen Spiegel vorzuhalten, aber auch, um zu trösten und Mut zu machen. Was genau sie sagen wollten, soll nun noch näher ausgeführt werden.

Mit Rahab die Bedrohung durchstehen. Zur Aussageabsicht der Erzählung

Schon die Beobachtungen zur Erzähltechnik haben gezeigt, daß Rahab als besondere, als individuelle, als starke Frau dargestellt wird. In einem Buch, dessen Texte ausschließlich von Männern aus einer patriarchalen Gesellschaft geschrieben und überliefert wurden, ist das um so beachtenswerter. Rahab ist eine Frau, die aus eigenem Antrieb handelt. Sie braucht weder einen Ehemann, den sie erst einmal um Erlaubnis fragen muß, noch den König von Jericho, von dessen Gunst sie als Untertanin doch wohl abhängig sein müßte. Nein, sie tut das, was sie selbst für richtig hält. Und das ist erstaunlich genug.

Denn was hält sie denn an Erfolgsgarantien in Händen? Da kommen ein paar Fremde in ihr Haus und bringen ihr nichts als Konflikte mit ihrer Stadt und ihrem König. Dieser erhebt auch prompt seine Ansprüche auf die Frau und fordert wie selbstverständlich ihre Loyalität gegenüber ihm und damit den Verrat an den Fremden. Also Rahab im Gewissenskonflikt? Hier der Anspruch ihres Königs – dort der Anruf des Neuen, Fremden.

Über den inneren Entscheidungsprozeß Rahabs erfahren wir nichts. Wir erfahren nur, wie sie sich geschickt und listig dem Anspruch des Königs entziehen kann und alles auf die Karte des Neuen setzt. Warum? Hat sie die politische Großwetterlage hellichtig durchschaut und die Zeichen der Zeit erkannt? Hält sie die Israeliten für überlegen und möchte ganz opportunistisch auf der Siegerseite stehen? Will sie ihrer Stadt entfliehen?

Wir bekommen erst eine Antwort in dem, was sie später auf dem Dach – auf dem Höhepunkt der Erzählung – zu den Kundschaftern sagt: „Ich weiß“, sagt sie. Niemand hat sie belehren müssen. Sie selbst hat erkannt und weiß nun. Sie weiß von Jahwe, der Gott ist im Himmel droben und auf der Erde unten. Das sind Sätze, die wir ansonsten nur aus dem Mund von Israeliten hören (vgl. Dtn 4,39 und 1 Kön 8,23). Und nun werden an dieser zentralen Stelle der Geschichte Israels einer Frau, die nicht einmal zu Israel gehört, solche Worte, ein solches Bekenntnis in den Mund gelegt. Das ist die Mitte der Erzählung, ihr Gipfel, doch nicht ihre Lösung. Denn diese erfolgt erst mit Rahabs Rettung in Jos 6, 22–23, und im gegebenen Bogen von Bekenntnis (2,9bc. 11d) und Rettung (6,22–23) liegt dann die Botschaft, die der Autor seinen ZeitgenossInnen übermitteln wollte, die in einer Zeit absoluter Bedrohung Judas durch die Eroberungspolitik der Babylonier unter Nebukadnezar lebten. All das, was ihnen bislang Sicherheit gegeben hatte, war in Gefahr: Land, Staat, auch der Glaube an Jahwe, den Gott Israels. Unter der Übermacht der Feinde regte sich natürlich die Frage, ob nicht auch die Götter dieser Eroberer stärker waren als der eigene Gott, von dem man nichts mehr zu spüren glaubte. War es da nicht klüger, sich mit Hilfe eines Bündnisses mit dem militärisch stärkeren Ägypten seiner Feinde zu erwehren? Oder sich der zusätzlichen „Hilfe“ einiger fremder Götter zu versichern?

In unserem Text wird erzählerisch all den zweifelhaften Versuchen der Israeliten, in dieser Zeit der absoluten Bedrohung einen Stand zu bewahren, diese Frau mit ihrem Glauben gegenübergestellt. Diese Nichtisraelitin weiß in einer Souveränität und Ruhe, daß Jahwe Himmel und Erde umfaßt und daß er den Israeliten das Land gegeben hat. Sie setzt Jahwe über die Ansprüche des Königs und seiner Machtpolitik. Sie macht damit möglich, daß einerseits sie selbst mit ihrer Familie überlebt – und daß andererseits die Israeliten tatsächlich das Land bekommen. Sie tut all das, wozu die ZeitgenossInnen des Autors nicht mehr in der Lage sind, weil sie vor der Übermacht der Feinde verzagen und auf weltliche Bündnispolitik setzen, anstatt Jahwe zu vertrauen. Rahab, die Frau und Nichtisraelitin, wird dadurch zu einem

Vorbild für die Israeliten in vorexilischer oder frühexilischer Zeit, für die Israeliten, die eben nicht mehr so glauben und handeln können wie sie.

Damit wurde sie auch zum Vorbild für spätere Zeiten: Zusammen mit drei weiteren Frauen, mit Tamar, Batseba und Rut, steht sie im Stammbaum Jesu (Mt 1,3–6), der Hebräerbrief rühmt ihre Tat als Tat des Glaubens (Hebr 11,31), und der Jakobusbrief nennt ihr Verhalten als Beispiel für gerecht machende Werke (Jak 2,25).

So wird Rahab auch eine Anfrage an uns Frauen heute, die wir uns allzu leicht von unseren „Königen von Jericho“, von überkommenen Traditionen und Bindungen, von sogenannten Sachzwängen, in welcher Gestalt auch immer sie sich präsentieren mögen, verleiten lassen, das, was wir selbst für richtig erkannt haben, aufzugeben und den Fremdbestimmungen unterzuordnen. Rahab konnte gegen fremde Ansprüche ihr „ich weiß“ setzen. Vielleicht können wir mit Rahab wieder lernen, Schritte in die Eigenständigkeit zu tun.

VORSCHLÄGE FÜR DIE PRAKTISCHE BIBELARBEIT

I. Auf den Bibeltext zugehen:

„Mein Gefängnis hat viele Mauern“

Als Einstieg in die Rahabgeschichte soll die Reflexion über die Konfliktsituation stehen, in der sich diese Frau befand: Um sie herum all das, was ihr lieb und teuer war, die eigene Stadt, Familie, Freunde, Beziehungen. Solche Beziehungen können eine Stütze sein, sie können tragen – aber sie können auch wie ein Gefängnis werden, einengend, sie können verhindern, daß jemand das tut, was er oder sie für richtig erkannt hat. Denn jenseits all dessen stand für Rahab das Neue, das sie für richtig erkannt hatte. Um diesen Aspekt der Erzählung vorzubereiten, soll bei den Erfahrungen der Teilnehmerinnen angesetzt werden: bei Konfliktsituationen, in denen sie allein standen und in denen das, was sie selbst wollten und für richtig hielten, mit dem Alten, mit ihren Bindungen und Beziehungen in Konflikt geriet.

Schritt 1

Um eine solche Konfliktsituation zu veranschaulichen, wird in der Mitte zwischen den Teilnehmerinnen eine biblische Figur (nach Doris Egli) oder sonst etwas, was eine Person symbolisieren könnte, z. B. ein Tuch, ein Stein o. ä., aufgestellt.

Die Teilnehmerinnen werden nun gebeten, zu überlegen, ob es in ihrem Leben schon Situationen gab, in denen sie mit dem, was sie selbst wollten und für richtig hielten, mit ihrer Umwelt, mit der Familie oder mit Freunden, deren Beziehungsgeflecht sie vielleicht bis dahin getragen hatte, in Konflikt geraten waren, so daß sich Beziehungen in Gefängnismauern verwandelt hatten, die sie zu überwinden hatten, um zu dem zu gelangen, was sie selbst für richtig erkannt hatten.

Nach einer kurzen Einzelbesinnung wird Gelegenheit gegeben, die eigenen Erfahrungen in die Runde einzubringen. Jeder Beitrag kann dadurch „handfest“ gemacht werden, daß die betreffende Teilnehmerin ein (dunkles) Tuch wie einen Mauerstein um die Figur in der Mitte legt, so daß im Laufe der Beiträge eine „Gefängnismauer“ um die Figur wächst.

Schritt 2

Es kann sich ein Gespräch darüber anschließen, wie die Teilnehmerinnen diese Situation überwunden haben, welche Verletzungen es dabei gab, aber auch, welche neue Freiheiten sie dadurch gewonnen haben, daß sie die Enge der Beziehungen und Erwartungen sprengten, und was es für ihr Selbstbewußtsein als Frau bedeutete.

II. Auf den Bibeltext hören

Schritt 1: Annäherung an den Text durch szenisches Lesen (Textblatt)

Um die verschiedenen Bewegungsrichtungen der Erzählung deutlicher zu machen, empfiehlt es sich – nachdem jede Teilnehmerin den Text zunächst still für sich gelesen hat –, den Text szenisch zu lesen. Dabei wird der Text nicht nur mit verteilten Rollen gelesen, sondern die einzelnen Perso-

nen oder Parteien verteilen sich im Raum und deuten ihre Bewegungen auch räumlich an, so daß der Text in seiner Dramatik erfahrbar gemacht wird.

Die Teilnehmerinnen, die keine Individualrolle erhalten haben, können mit ihren Stühlen einen Kreis um Rahab und den König von Jericho bilden und damit die Stadt Jericho mit ihren Mauern andeuten, so daß die Schauplätze der Erzählung (innerhalb oder außerhalb der Stadt, auf der einen Seite Richtung Jordan und auf der anderen Seite Richtung Bergland) klarer werden.

Als Rollen werden benötigt:



- ein Erzähler / eine Erzählerin
- Josua
- zwei Kundschafter (beginnen am gleichen Ausgangspunkt wie Josua)
- Rahab
- der König von Jericho und seine Boten (stellen sich möglichst in entgegengesetzter Richtung von Josua auf bzw. zusammen mit Rahab in der Stadt.)

Schritt 2: Austauschrunde

Spontanäußerungen zum szenisch gelesenen Text und Beobachtungen aus der Perspektive der jeweiligen Rolle. Vielleicht ist einiges bezüglich des Zu- und Gegeneinanders der Parteien sowie der zurückgelegten Wege aufgefallen.

Schritt 3: Arbeit am Text

Je nach Gruppenzusammensetzung kann nun in Kleingruppenarbeit anhand einiger Fragen genauer am Text gearbeitet werden. Wichtig ist, daß die Teilnehmerinnen selbst Beobachtungen am Text sammeln und nachher das Mosaik im Gruppengespräch zusammengetragen wird.

Fragen zur Textarbeit (Plakat oder Tafel):

- Wie werden die einzelnen Personen oder Gruppen charakterisiert?
 - Treten sie allein auf oder in einer Gruppe?
 - Wann und wie sprechen sie?
 - Wer agiert, und wer reagiert nur? Wer erweist sich also dadurch als Hauptperson?
- Welche Wege legen die einzelnen Personen zurück?
- Wie würden Sie den Text gliedern und warum?
- Wo ist das Zentrum, der Höhepunkt des Textes?
- In welcher Konfliktsituation steht Rahab und wie löst sie den Konflikt?

Schritt 4: Auswertungsrunde (mit Leiterinformation)

Die Einzelbeobachtungen können nun in der großen Gruppe zusammengetragen werden. Bei der Beantwortung der Fragen nach den Handlungen, Reden und Wegen der Personen wird schon andeutungsweise die rahmende Struktur des Textes deutlich. Dies kann letztlich bei der Frage nach der Gliederung geklärt und auf einem Plakat mit dem konzentrischen Aufbau des Textes graphisch festgehalten werden (s. S. 67). Dazu kann auch der Text nach den jeweiligen Abschnitten zerschnitten und nach dem Schema S. 67 wieder aufgeklebt werden.

Auch der Weg der einzelnen Personen läßt sich eventuell graphisch darstellen. Dabei ist zu beachten, daß Jericho zwischen dem Jordan und dem Bergland liegt, die Kundschafter zuerst den Jordan überqueren und nach Jericho gelangen. In der Gegenbewegung suchen die Boten des Königs die Kundschafter in Richtung des Jordan. Rahab schickt die Kundschafter nach ihrem Gespräch in die entgegengesetzte Richtung, ins Bergland. So stellen also die Rückwege der Kundschafter vom Bergland zu Josua jenseits des Jordan auf der einen und der Boten des Königs vom Jordan nach Jericho auf der anderen Seite nochmals Gegenbewegungen dar. Schnittpunkt der Bewegungen ist Rahab.

Ein besonderer Schwerpunkt sollte auf der Frage nach der Hauptperson dieser Erzählung, Rahab, und der genaueren Beleuchtung ihrer Handlungsweise liegen. Sie steht im Konflikt zwischen den Ansprüchen ihres Königs und ihrer Stadt

auf der einen und dem, was sie selbst für richtig erkannt hat, auf der anderen Seite. Die Einbindung in bisherige Beziehungen wird für sie zur Gefängnismauer, die sie überwinden muß, um zu dem zu gelangen, was jenseits dieser Mauer liegt: ihre eigene Zukunft. (Vgl. die in Phase I aufgebaute Szene in der Mitte.) Wenn in Jos 6 die Stadtmauern von Jericho fallen und sie mit ihrer Familie befreit wird, sind ihre unsichtbaren Gefängnismauern im Grunde schon längst vorher gefallen: durch ihr listiges, mutiges und unabhängiges Handeln, bei dem sie sich von dem leiten läßt, was sie selbst für richtig erkannt hat und dies auch über die Ansprüche des Königs von Jericho stellt. Dadurch, daß es Rahab gelingt, das Alte vollkommen hinter sich zu lassen und sich ganz auf das Neue einzulassen, wird sie zum Gegenbild z. B. zur Frau Lots aus Gen 19, die sich nicht aus den alten Beziehungen lösen kann. Als Kehrseite der Medaille wird in der Runde gewiß die Frage gestellt werden, ob es nicht opportunistisch und verräterisch ist, was Rahab tut. Auch dies kann problematisiert werden.

Im Verlauf des Gesprächs sollte auch der Frage nachgegangen werden, zu welcher Zeit in der Geschichte Israels es wichtig und notwendig war, eine solche Erzählung zu schreiben, an deren Höhepunkt der Satz steht: „Ich weiß, daß Jahwe euch das Land gegeben hat, denn Jahwe, euer Gott, er ist Gott im Himmel droben und auf der Erde unten“ (2,9.11). Es ist wichtig, in diesem Zusammenhang deutlich zu machen, daß wir eine theologische Erzählung und keinen historischen Bericht über die Eroberung des Landes zur Zeit Josuas vor uns haben. Zur Zeit der Entstehung der Erzählung, im späten 7. oder frühen 6. Jh. v. Chr., war Israel nicht in der Lage, solche Eroberungskriege zu führen, im Gegenteil, es war massiv in seiner Existenz bedroht. Die Aussageabsicht der Erzählung ist es dann auch, den verzagenden und nicht mehr zum Glauben fähigen Israeliten dieser Zeit Mut zu machen und ihnen in Rahab ein Vorbild vor Augen zu führen.

III. Mit dem Bibeltext weitergehen

Vorschlag A: Schlußgespräch

Zum Schluß kann noch einmal ein Gespräch mit den folgenden Impulsen (zur Auswahl) stehen, um sich nochmals über das im Text zutretende Frauenbild klarzuwerden:

- Können wir uns mit dieser Frau identifizieren?
- Wo ist sie uns wichtig geworden, wo stößt sie uns ab?
- Wo sind unsere „Könige von Jericho“, die ihre Ansprüche auf uns anmelden?
- Wo können wir unser NEIN dagegensetzen?
- Wo müssen wir das, was wir selbst für richtig erkannt haben, gegen Vereinnahmungen und Bedrohungen retten – und wie können wir das?
- Können Frauen gemeinsam etwas tun?

Vielleicht können im Verlauf des Schlußgesprächs die Mauern, die in der Phase I um die Figur in der Mitte aufgebaut worden waren, abgerissen oder aufgebrochen werden.

Vorschlag B: Körperübung

Die Überwindung der unsichtbaren Gefängnismauern kann auch in einer Körperübung oder in einem Tanz sehr gut mit den Sinnen erfahrbar gemacht werden. Der Phantasie sind hier keine Grenzen gesetzt. Eine einfache Möglichkeit wäre beispielsweise, daß alle Teilnehmerinnen das gleiche tun – z. B. zu Musik im Kreis gehen –, und einzelne Frauen brechen allein, aus eigenem Antrieb, daraus aus und machen etwas völlig anderes – fangen z. B. an, in der Gegenrichtung zu tanzen.